

Pressemitteilung

Pressekontakt

Stephanie Hüther  
Telefon +49(0)711 / 460 84-29  
Telefax +49(0)711 / 460 84-96  
presse@bosch-stiftung.de

17. September 2007  
Seite 1

## **Familienfreundliche Hochschulen in Deutschland gesucht: Wettbewerb „Familie in der Hochschule“ gestartet**

Stuttgart – 17. September 2007 – Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels wird Familienorientierung und Familienfreundlichkeit für die Hochschulen in Deutschland zu einem immer wichtigeren Argument im Wettbewerb um Studierende und wissenschaftliches Personal. Die Robert Bosch Stiftung, der Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in seiner Funktion als Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Länder sowie das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) haben daher den Wettbewerb „Familie in der Hochschule“ gestartet. Hochschulen in Deutschland sind aufgerufen, Projekte vorzuschlagen, die beispielhafte Praxis für Familie an der Hochschule entwickeln und in die Breite tragen. Für acht Hochschulen, darunter mindestens vier aus den neuen Bundesländern, stehen für zwei Jahre pro Hochschule bis zu 100.000 Euro zur Verfügung.

Anlässlich der Pressekonferenz erklärte Dr. Ingrid Hamm, Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung: „Wir haben uns entschieden, mit diesem Programm einen Beitrag an einem Ort zu leisten, wo viele junge Menschen über Jahre hinweg zusammen kommen: den Hochschulen. Wir brauchen dort eine motivierende, unterstützende und verständnisvolle Kultur für junge Menschen, die Familien gründen wollen.“

Hochschulen sind nicht nur Arbeits- und Ausbildungsstätte, sondern auch Lebensraum und für viele Jahre ein zentraler Ort in der Lebensplanung der Studierenden. Den Hochschulen kommt damit eine besondere Verantwortung zu: Familienfreundlichkeit an der Hochschule ist insbesondere für hoch qualifizierte Menschen und potenzielle Eltern eine wichtige Voraussetzung für ihre Lebensgestaltung. Doch Studierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler finden bislang bei der Familiengründung wenig Unterstützung und Zuspruch.

Das Programm „Familie in der Hochschule“ will Hochschulen ermutigen, als Institution familienfreundlicher zu werden und entsprechende praktische

Angebote zu entwickeln. Dabei geht es generell darum, an Hochschulen ein Klima zu schaffen, das die Vereinbarkeit von Studium und Ausbildung und Familiengründung zulässt.

Seite 2

Die ausgewählten acht Hochschulen werden in einem best-practice-club zusammenarbeiten, im Rahmen von regelmäßigen Tagungen, Vorträgen und Praxisbesuchen entsteht so ein nachhaltiger Mehrwert.

Interessierte Hochschulen können sich über die Geschäftsstelle bewerben. Weitere Informationen sowie sämtliche Bewerbungsunterlagen zum Programm sind dort und unter [www.familie-in-der-hochschule.de](http://www.familie-in-der-hochschule.de) erhältlich.

## ANLAGE

Seite 3

Anlässlich der Pressekonferenz zum Start des Wettbewerbs „Familie in der Hochschule“ erklärt die Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung, Dr. Ingrid Hamm:

„Wettbewerb und Programm „Hochschule und Familie“ sind ein integraler Bestandteil im Schwerpunkt „Familie und demographischer Wandel“ der Robert Bosch Stiftung.

Grundlage unseres Engagements sind die Ergebnisse einer Expertenkommission unter Leitung von Professor Kurt Biedenkopf, die mit dem Bericht „Starke Familie“ einen wesentlichen Beitrag zur derzeitigen familienpolitischen Diskussion geleistet hat. Aus diesem Bericht wissen wir, dass in Deutschland junge Familien vor allem die Wertschätzung ihrer gesellschaftlichen Umgebung vermissen. Sie haben auch wenig Vertrauen in die eigene Zukunft. Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch unsere Studie „Kinderwünsche in Deutschland“.

Und der Geburtenrückgang in Deutschland hält an. Er sank im vergangenen Jahr von 1,34 auf 1,33 Kinder je Frau. Trotz der relativ hohen Sach- und Barleistungen für Familien in Deutschland in Höhe von 2,96 % des Bruttoinlandsproduktes belegen wir mit dieser Geburtenrate im internationalen Vergleich den 170. Rang unter 190 Industrieländern. Ganz offensichtlich machen wir etwas falsch, wenn unsere Investitionen sich als wenig rentabel erweisen und der gewünschte Effekt ausbleibt. In der Konsequenz heißt das, wir müssen unsere Investitionen anders platzieren, damit Familien die staatliche Unterstützung und die gesellschaftliche Wertschätzung spüren.

Von allen Berufsgruppen in Deutschland bekommen Akademiker am wenigsten Kinder und sie bekommen sie besonders spät. Das betrifft nicht nur die oft (fälschlich) diskreditierten Akademikerinnen. Vor allem männliche Akademiker entziehen sich der familiären Verpflichtung und warten besonders lange mit der Familiengründung. Statistisch sieht das so aus, dass Frauen mit Hochschulabschluss im Alter zwischen 40 und 44 Jahren in den alten Bundesländern zu 32,7 % kinderlos sind, Männer dieser Altersklasse mit akademischen Weihen sogar zu 35,6 %. In den neuen Bundesländern sind es bei den Akademikerinnen zwar nur 12,5 %, bei den Akademikern aber annähernd doppelt so viele: 24,7 %.

Einer der Mitautoren unserer Studie „Starke Familie“, Professor Hans Bertram von der Humboldt-Universität hat für uns das Phänomen der so genannten „Rush Hour“ des Lebens untersucht. Nach Bertram kommen in der Zeit zwischen zwanzig und dreißig Jahren unzählige Anforderungen auf junge Menschen zu: Studium, Ausbildung, Berufswahl, Generation Praktikum, Berufseinstieg, befristete Arbeitsverträge, Beziehungsaufbau, materielle Anschaffungen, Familiengründung. Die Familiengründung wird unter dieser Belastung verschoben, ans Ende der Entscheidungen gedrängt, bis der Nachwuchs oftmals ganz ausbleibt. Deshalb brauchen junge Menschen in der Rush Hour ihres Lebens unsere Unterstützung.

Seite 4

Wir haben uns deshalb entschieden, mit dem heute vorgestellten Programm einen Beitrag an einem Ort zu leisten, wo sich viele junge Menschen begegnen: den Hochschulen. Sie sind aus meiner Sicht nicht nur Arbeits- und Ausbildungsstätte, sondern zugleich Lebensraum und für viele Jahre ein Ort, an dem entscheidende Weichen für die Lebensplanung gestellt werden.

Damit kommt den Hochschulen eine besondere Verantwortung zu, hoch qualifizierten Menschen und potenziellen Eltern günstige Voraussetzungen zu geben, in dieser Lebensphase eine Familie gründen zu können.

Die gegenwärtige Ausgangslage lässt da noch Wünsche offen. Wir brauchen eine motivierende, unterstützende und verständnisvolle Kultur für junge Menschen, die Familien gründen wollen oder bereits haben. Das muss bei den Erstsemestern beginnen und den wissenschaftlichen Mittelbau mit einschließen.

Auch wissen wir aus unserer Unterstützung der German Scholar Organisation (GSO), die sich um die Rückkehr von erstklassigen deutschen Forschern aus den USA nach Deutschland kümmert, dass Angebote für Familien einen ganz wichtigen Entscheidungsgrund des Bleibens oder des Kommens sind.

Die Robert Bosch Stiftung, der Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in seiner Funktion als Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Länder sowie das Centrum für Hochschulentwicklung haben vor diesem Hintergrund gemeinsam das Programm „Familie in der Hochschule“ ins Leben gerufen.

Über einen Wettbewerb sollen acht Hochschulen ermittelt werden, die beispielhafte Praxis für Familie an der Hochschule entwickeln und in die Breite tragen. Dazu soll ein best practice-Club ins Leben gerufen werden, der gleichzeitig konzeptionell und umsetzungsorientiert arbeitet. Jede der

ausgewählten acht Hochschulen wird über zwei Jahre mit einem Betrag von bis zu 100.000 € gefördert.

Seite 5

Wenn – und davon gehen wir aus – das Programm erfolgreich sein wird, sollen andere Hochschulen von den Erfahrungen der zuerst ausgewählten Preisträger profitieren, damit wir in Deutschland überall familienfreundliche Universitäten und Fachhochschulen bekommen.

Wir schätzen uns glücklich, dass wir mit Bundesminister Wolfgang Tiefensee und Professor Müller-Böling zwei hervorragende Partner für unser Programm gefunden haben. Wir sind zuversichtlich, dass wir gemeinsam Impulse für eine bessere Vereinbarkeit von Hochschule und Familie setzen werden.“